

NDR

Elbphilharmonie  
Orchester



Manfred  
Honeck  
&  
María  
Dueñas

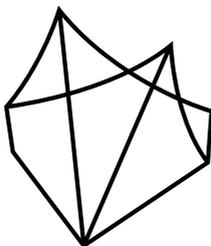
Donnerstag, 25.03.21 — 20 Uhr  
*aus dem Großen Saal der Elbphilharmonie Hamburg  
im Video-Livestream auf [ndr.de/eo](https://www.ndr.de/eo) und in der NDR EO-App,  
im Radio live auf NDR Kultur*

**MANFRED HONECK**

*Dirigent*

**MARÍA DUEÑAS**

*Violine*



**NDR ELBPILHARMONIE  
ORCHESTER**

Das Konzert wird live gestreamt auf [ndr.de/eo](https://www.ndr.de/eo) und in der NDR EO App.

Es ist außerdem live zu hören auf NDR Kultur.

Video- und Audiomitschnitt bleiben danach online abrufbar.

**MAX BRUCH (1838 - 1920)**

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 g-Moll op. 26

*Entstehung: 1864–68 | Uraufführung: Koblenz, 24. April 1866 (1. Fassung);*

*Bremen, 7. Januar 1868 (2. Fassung) / Dauer: ca. 25 Min.*

- I. Vorspiel. Allegro moderato –
- II. Adagio
- III. Finale. Allegro energico

**ANTONÍN DVOŘÁK (1841 - 1904)**

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“

*Entstehung: 1893 | Uraufführung: New York, 16. Dezember 1893 / Dauer: ca. 40 Min*

- I. Adagio – Allegro molto
- II. Largo
- III. Scherzo. Molto vivace
- IV. Allegro con fuoco

# „Fabelhafte Karriere“?

*Polizeiliches Verbot, / betreffend  
M. B.'s erstes Concert. / Da sich in  
neuester Zeit das  
erstaunliche  
Factum ereignet, /  
Daß die Geigen von  
selbst spielten das  
erste Concert, /  
Machen wir schleunigst bekannt zur  
Beruhigung ängstlicher Seelen, /  
Daß wir besagtes  
Concert hierdurch  
verbieten mit Ernst.*

Max Bruch: Xenie (polemisches Epigramm) von 1893

Echte Erfolgshits sind für ihre Urheber oft Fluch und Segen zugleich: Ähnlich wie der französische Komponist Georges Bizet im Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit praktisch nur noch über seine Oper „Carmen“ bekannt ist, geriet dem Wunderkind Max Bruch gleich dessen erstes Violinkonzert zum Synonym für sein gesamtes – obgleich gar nicht so schmales – Œuvre. Besonders neugierigen Musikfreunden laufen zwar gelegentlich noch ein paar Bruch-Stücke daraus über den Weg, aber wie oft sind schon die anderen beiden Violinkonzerte, ganz zu schweigen etwa von den Sinfonien oder Opern Bruchs zu hören? Das berühmte g-Moll-Violinkonzert jedoch ist von den Konzertpodien nicht mehr wegzudenken und führte dazu, dass der vielfach als konservativer „Kleinmeister“ belächelte Komponist nicht völlig der Vergessenheit anheim fiel.

Angesichts der bis heute ungebrochenen Popularität des g-Moll-Konzerts überrascht es, wie schwer sich der Komponist mit diesem seinem allerersten reinen Instrumentalwerk ursprünglich tat. 1864 begonnen, unterzog er die Partitur gleich nach der ersten Ausführung 1866 einer gründlichen Revision. Weil die Arbeit daran für den im instrumentalen Bereich bisher unerfahrenen Komponisten nach eigenem Bekenntnis so „eine verflucht schwere Sache“ war, holte er sich professionellen Rat bei Musikerfreunden wie dem Dirigenten Hermann Levi und vor allem dem Geiger und späteren Brahms-Freund Joseph Joachim, der bei so vielen Violinkonzerten des 19. Jahrhunderts Pate stand. Dessen detaillierte Änderungsvorschläge und Bruchs dankbare Umsetzung derselben sind in einem aufschlussreichen Brief

## MAX BRUCH

Violinkonzert Nr. 1 g-Moll op. 26

---

überliefert, den Bruch später nicht zur Veröffentlichung freigab – offenbar war dem Komponisten die Unsicherheit bei der Entstehung des nachmals so erfolgreichen Konzerts im Alter etwas peinlich. Mit Hermann Levi führten die Diskussionen beim Kompositionsprozess gar zu einer Entzweiung: Der Dirigent hatte an dem angeblich „misslungenen“ Violinkonzert eine generelle Kritik an Bruchs Kompetenzen als Instrumentalkomponist festgemacht. Für Bruch war die Beliebtheit seines Konzertes nach der zweiten „Ur“-aufführung durch Joachim 1868 in Bremen dann freilich ein Triumph, den er in trotzigsten Briefen an Levi selbstbewusst ausspielte: „Das Concert hat mir Muth zu Instrumentalmusik gemacht, obwohl Du einmal glaubtest, es sei verfehlt... Das Concert fängt an, eine fabelhafte Carriere zu machen“ und „Du sagst, ich könne keine schöne Musik ohne die ‚Eselsbrücke‘ der Worte schreiben; dem Adagio gegenüber muß ich diese Ansicht als außerordentlich seltsam bezeichnen!“ Nun könnte man meinen, mit dem riesigen Erfolg des Werks sei ja für Bruch alles doch noch zu einem guten Ende gekommen. Ironischerweise war es dann aber ausgerechnet dieser maßlose Ruhm, der ihm später zur Plage wurde. Nicht nur war er zeitlebens darüber verärgert, dass er kaum finanziell aus seinem großen Wurf profitierte, sondern er entwickelte auch geradezu einen Groll gegen alle, die ihn als Komponisten auf dieses Frühwerk reduzierten. „Nichts gleicht der Trägheit, Dummheit, Dumpfheit vieler deutscher Geiger. Alle 14 Tage kommt Einer und will mir das I. Concert vorspielen“, schrieb Bruch 1887. „Ich bin schon grob geworden, und habe ihnen gesagt: ‚Ich kann dies Concert nicht mehr hören – habe ich vielleicht bloß dies eine Concert geschrieben? Gehen Sie hin und spielen Sie endlich einmal die anderen Concerte, die ebenso, wenn nicht besser sind!‘“



Max Bruch (um 1905)

### GENAUER HINGEHÖRT

---

Der 1. Satz aus Bruchs Violinkonzert g-Moll beginnt nicht – wie etwa Mendelssohns Violinkonzert – mit einer großen, einprägsamen Melodie. Stattdessen stellen die Holzbläser ein quasi auf der Stelle tretendes Motiv vor, dem die Solo-Violine mit einem wie improvisiert wirkenden, nachdenklichen Kommentar antwortet. Die virtuos auftrumpfenden Figuren der Violine im Anschluss an diesen „Vorspann“ werden in den Bässen von einem markanten Rhythmus grundiert, der sich später auch in einem lautstarken Ausbruch des ganzen Orchesters wiederfindet. Gleich danach kehrt die nachdenkliche Stimmung des Anfangs zurück, bevor sich nahtlos der zweite Satz anschließt. Diese „rhapsodische“, wie eine aus mehreren spontanen Ideen zusammengesetzte musikalische Erzählung daherkommende Anlage des Kopfsatzes war für ein Instrumentalkonzert der damaligen Zeit durchaus innovativ.

## MAX BRUCH

*Violinkonzert Nr. 1 g-Moll op. 26*

---

### NEUGIERIG GEWORDEN?

---

Außer dem g-Moll-Violinkonzert schrieb Bruch noch eine ganze Reihe weiterer Kompositionen für Violine und Orchester: die Violinkonzerte Nr. 2 und 3 (beide in d-Moll), die „Schottische Fantasie“ op. 46, die Romanze op. 42, das Konzertstück (Adagio appassionato) op. 57, die „Schwedischen Tänze“ op. 63, „In Memoriam“ op. 65, die Sere-nade op. 75 und das Konzertstück op. 84.

Die originelle Form des g-Moll-Konzerts verdankt sich seiner ursprünglichen Konzeption als „Fantasie“, von der sich die ungewöhnliche Titulierung des 1. Satzes als „Vorspiel“ erhalten hat. In der Tat ist die Musik hier eher rhapsodisch frei gehalten und mehr gestisch als melodisch geprägt. Dagegen verströmt der 2. Satz eine gefühlvolle Gesanglichkeit, die – in Verbindung mit der Virtuosität des 3. Satzes – viel zur Beliebtheit des Werks beigetragen hat. Das Finale lässt in seiner ungarisch gefärbten rhythmischen Vitalität den Einfluss des Ungarn Joseph Joachim erkennen, der später auch Brahms in seinem Violinkonzert zu einem ganz ähnlich gearteten Finalsatz inspirieren sollte.

# Interkultureller Austausch

### EINE WELTBERÜHMTHEIT

---

Dvořáks Karriere hatte einen sagenhaften Aufschwung genommen, seitdem ihm Johannes Brahms durch die Empfehlung an seinen Verleger unter die Schultern gegriffen hatte. Es dauerte nicht lange, bis Veranstalter aus ganz Europa an den Tschechen herantraten. Mehrere Konzertreisen nach London waren dann das Sprungbrett für Dvořáks Einladung auch nach Übersee.

Im Sommer des Jahres 1891 erhielt Antonín Dvořák in Prag ein überraschendes Telegramm. Darin fragte man ihn, ob er bereit wäre, die Stelle des Direktors und Kompositionslehrers an einem vor wenigen Jahren gegründeten Musikkonservatorium anzunehmen. Das brisante an dem Angebot: Die besagte Institution lag weit weg von der Heimat, genauer gesagt in New York. Der international berühmte Komponist war zwar schon weit gereist, in Übersee aber war er noch nie gewesen. Und jetzt bot man ihm ab Oktober 1892 gleich einen mehrjährigen Arbeitsvertrag in Amerika an! Keine leichte Entscheidung für den heimatverbundenen Tschechen. Neugier und

## ANTONÍN DVOŘÁK

*Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“*

---

Abenteuerlust, sicher auch die Aussicht auf finanzielle Sicherheit für die 8-köpfige Familie obsiegten in Dvořáks Überlegungen jedoch schließlich über jeden Zweifel: Mit einer großen Konzerttournee durch Böhmen nahm der Komponist Anfang 1892 Abschied von Zuhause und schiffte sich im September mit seiner Frau und zweien ihrer Kinder in Bremen ein.

„Die Amerikaner erwarten große Dinge von mir, vor allem soll ich ihnen den Weg ins gelobte Land und in das Reich der neuen, selbstständigen Kunst weisen, kurz, eine nationale Musik schaffen“, berichtete Dvořák aus New York. In der Tat versprach sich die Gründerin des dortigen Musikkonservatoriums, Jeanette Thurber, von Dvořáks Arbeit als Direktor nichts weniger, als dass der berühmte Nationalkomponist Tschechiens den Amerikanern ihre eigene Nationalmusik beibrachte! Das Musikleben in New York unterschied sich aufgrund der vielen Einwanderer damals kaum von demjenigen in Europa. Und genauso, wie sich Dvořák in seiner Heimat einst für die Herausbildung einer eigenständigen, „tschechischen“ Musik eingesetzt hatte, sollte er das Gleiche nun also in Amerika versuchen. Aber welche Musik war eigentlich spezifisch „amerikanisch“? Das wusste niemand so genau, und erst recht Dvořák konnte als Neuankömmling kaum eine konkrete Vorstellung davon haben ...

Auf der Suche nach „echt amerikanischer“ Musik ließ sich Dvořák von einem Gesangsstudenten am Konservatorium einige Spirituals und Plantagenlieder aus den Südstaaten vorsingen. Außerdem besorgte ihm ein Freund eine Sammlung von Indianermelodien. Schon in seiner Heimat war es Dvořák ja gelungen, sich die Charakteristik der böhmischen Lieder zur Erfindung völlig neuer und eigenständiger Melodien



*Dvořák (r.) mit seiner Familie, seinem Vertrauten Josef Jan Kovařík und der Haushälterin nach der Ankunft in New York*

### SCHÖNE NEUE WELT

---

Nach neuntägiger Reise per Dampfer von Bremen (auf der Teile der Familie seekrank wurden) kam Dvořák im September 1892 in New York an. Gleich bei der Ankunft auf Staten Island war er überwältigt vom Anblick der Freiheitsstatue und den vielen Schiffen aus allen Erdteilen. Für diese Schiffe entwickelte er bald eine ähnliche Leidenschaft wie für Lokomotiven: Schon zu Hause in Prag war Dvořák oft frühmorgens aufgestanden, um am Bahnhof Zugtypen und Abfahrtszeiten zu protokollieren. In New York fuhr er nun auch regelmäßig zum Hafen, um alle technischen Details der Linienschiffe zu studieren.

ANTONÍN DVOŘÁK

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“

---

*Es gibt hier Dinge,  
die man bewundern  
muss, andere  
würde ich lieber  
nicht sehen, aber  
was hilft's? ... Wenn  
Amerika in allem so  
fortfahren wird,  
überholt es alles  
übrige.*

Antonín Dvořák aus New York

anzueignen und somit – wie er es formulierte – die „Stimme des Volkes“ in Musik wiederzugeben. Aus beiden Quellen, also aus der wagen Vorstellung einer „Indianermusik“ und den konkret studierten Spiritu- als, erschuf sich Dvořák nun ein Repertoire von Stil- mitteln „im Geiste amerikanischer Volkslieder“, die er in seinem ersten großen in den USA vollendeten Werk, zugleich seinem wohl berühmtesten und öffentlich wirksamsten, erprobte: der 1893 kompo- nierten Sinfonie „Aus der Neuen Welt“.

„Wer eine ‚Spürnase‘ hat, muss den Einfluss Ameri- kas erkennen“, schrieb Dvořák und konstatierte damit selbst den unüberhörbar neuen Stil dieser Musik. Dass er dafür schon skizziert vorliegende The- men extra noch einmal im Sinne der amerikanischen Idiomatik veränderte, spricht eine deutliche Sprache. Dennoch warnte er zeitlebens vor einer zu einseitigen Sicht: „Sie schreiben immerfort, dass ich zu meiner letzten Sinfonie Motive in Amerika gesammelt habe und dass darin einige Indianerlieder enthalten sind. Das ist nicht wahr. Dort habe ich sie komponiert, aber diese Motive sind meine eigenen, und einiges habe ich schon mitgebracht. Das ist und bleibt tsche- chische Musik.“ Tatsächlich wäre es weit gefehlt, würde man behaupten, Dvořák habe hier seine musi- kalischen Wurzeln aufgegeben. Manche Interpreten meinen daher auch, der Komponist habe als Aus- druck seiner Sehnsucht nie so „tschechisch“ kompo- niert wie in seiner Neunten Sinfonie. In dieselbe Richtung weist auch die Überlieferung, nach der Dvořák den Titel „Aus der Neuen Welt“ in letzter Sekunde und eher im Sinne eines spaßigen Grußes an die Heimat hinzugefügt hätte ... Der besondere Reiz dieser Sinfonie liegt aber wohl gerade in der genialen Synthese aus beiden Sphären, im kulturel- len Austausch zwischen „Alter“ und „Neuer“ Welt.

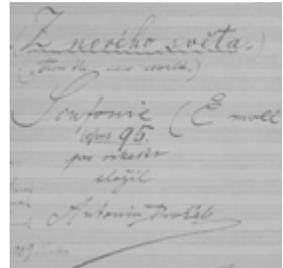
## ANTONÍN DVOŘÁK

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“

---

Eine langsame Einleitung eröffnet den **1. Satz** und stellt mit synkopischem Rhythmus und pentatonischen (aus der volkstümlich einfachen 5-tönigen Skala gebildeten) Wendungen zugleich wesentliche Elemente des „amerikanischen“ Idioms vor. Diesem ist auch das im Horn erklingende Hauptthema des folgenden Allegro-Satzes durch Einsatz eines so genannten „scotch snap“ (der etwa für Spirituals typischen Abfolge „punktierte Viertel – Achtel – Achtel – punktierte Viertel“) verpflichtet. Das in der Oboe erklingende Seitenthema macht dann die erwähnte Synthese hörbar: In seinem Tonvorrat ist es den amerikanischen Volksliedern verpflichtet, während es im Genre eher der tschechischen Polka angehört. Schließlich stellt die Flöte noch ein drittes Thema vor, das mit „scotch snap“ und charakteristischer melodischer Wendung so deutlich an Spirituals erinnert, dass das bekannte „Swing low, sweet chariot“ oft als Inspirationsquelle genannt wird. Der Mittelteil des Satzes zeigt spannungsvoll, dass erstes und drittes Thema eng miteinander verwandt sind. Im leidenschaftlichen Schlussabschnitt können daher beide Themen übereinander gelegt werden.

Erhabene Blechbläserakkorde leiten den **2. Satz** ein, dessen ruhig ausgesungene Englischhornmelodie über weichem Streicherklang zu den berühmtesten Eingebungen Dvořáks zählt. Auch hier lassen sich in den Skizzen eigens „hinzukorrigierte“ pentatonische Wendungen sowie das emotionale Pathos gegen Ende des Themas auf Einflüsse der Spirituals zurückführen. Der Moll-Mittelteil stimmt mit flehender Oboemelodie und einer Klarinettenlinie über einer Art „walking bass“ klagende Töne an, die vielleicht etwas von Dvořáks Heimweh spüren lassen. Plötzlich hellt sich der Satz auf und man erahnt die Freude des Komponisten an der unbekanntenen amerikanischen



Titelblatt des Autographs der Neunten Sinfonie mit dem (auf Tschechisch!) niedergeschriebenen ‚Heimatgruß‘ ‚Aus der Neuen Welt‘

### IM GEIST AMERIKANISCHER FOLKLORE

---

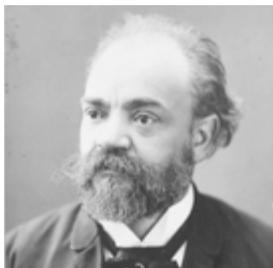
*Ich studierte sorgfältig eine gewisse Zahl Indianischer Melodien, die mir ein Freund gab, und wurde gänzlich durchtränkt von ihren Eigenschaften – vielmehr ihrem Geiste. Diesen Geist habe ich in meiner neuen Sinfonie zu reproduzieren versucht, ohne die Melodien tatsächlich zu verwenden. Ich habe schlichtweg originäre Themen geschrieben, welche die Eigenheiten der Indianischen Musik verkörpern, und mit den Mitteln moderner Rhythmen, Harmonie, Kontrapunkt und orchestraler Farbe entwickelt ... Nun, ich stellte fest, dass die Musik der Schwarzen und die der Indianer praktisch identisch war.*

Antonín Dvořák

## ANTONÍN DVOŘÁK

*Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“*

---



*Antonín Dvořák (1893)*

### SOMMER AUF DEM LAND

---

In den Sommerferien zog sich Dvořák während seiner Zeit in den USA mit der Familie in das ländliche Dorf Spilville im US-Staat Iowa zurück. Hier bestand die Bevölkerung hauptsächlich aus tschechischen Einwanderern, sodass sich der Komponist sehr heimisch fühlte. Er genoss die Natur, ging spazieren, spielte mit Freunden Kammermusik und komponierte ein „Amerikanisches Streichquartett“, in dessen 3. Satz er sogar den Ruf eines einheimischen Vogels hineinarbeitete. Vogelstimmen spielen aber auch im 2. Satz der Neunten Sinfonie eine Rolle. Zudem wollen einige Interpreten im Finale, das Dvořák erst im April 1893 skizzierte, bereits die Vorfreude auf den geplanten Sommer in Iowa heraushören. Von Spilville aus unternahm Dvořák übrigens auch Ausflüge in die Umgebung und bestaunte etwa die Niagarafälle, von denen angeblich sein berühmtes Cellokonzert inspiriert sein soll.

Vogelwelt. Doch der Einbruch der beiden Motto-Themen aus dem 1. Satz beendet diese kurze Idylle – die Englischhornmelodie kehrt wieder und wird in zarten Streichersoli zusätzlich verinnerlicht. Am Ende entfernt sich der Satz, bis nur noch zwei Kontrabässe übrig bleiben. Wirkt dieses ursprünglich „Legenda“ überschriebene Largo nicht in der Tat wie eine Erzählung? Viele meinten, „etwas von der Sehnsucht der Prärien“ in Dvořáks Musik zu hören. Dieser sprach später von diesem Satz als einer „Studie zu der Oper, die auf Longfellows ‚Hiawatha‘ basieren wird“, also auf jenem amerikanischen Nationalepos, das den Indianern zum ersten Mal in der Literatur ein Andenken gewidmet hatte.

Und genau in diese Richtung weist auch der **3. Satz**: „Der Anstoß für das Scherzo der Sinfonie war die Festszene in Hiawatha, wo Indianer tanzen“, erklärte der Komponist. Das rhythmische Ostinato der Streicher, das sich zu Beginn raffiniert (und recht ähnlich zum Scherzo aus Beethovens Neunter!) aufbaut, legt eine diesbezüglich zu deutende Basis für das markante Hauptmotiv. Eine chromatisch abfallende Hornlinie und gleichsam „swingende“ Rhythmik könnte man regelrecht als Jazz-Elemente verstehen. Ganz dem slawischen Idiom verpflichtet aber geben sich mit Triangel-Klängen und volkstümlicher Bläsermelodie sowohl der Scherzo-Mittelteil als auch das zentral platzierte Trio. In den überleitenden Steigerungspassagen hört man andererseits eine verblüffende Nähe zum Brucknerschen Scherzo-Stil. Und wieder fallen in diesen Satz am Ende die Motto-Themen aus dem 1. Satz ein.

Das fanfaren- und marschartige Trompetenthema des **4. Satzes** hat man aus dem Volkslied „Yankee Doodle“ herzuleiten versucht. Im Grunde schlägt

**ANTONÍN DVOŘÁK**

*Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“*

---

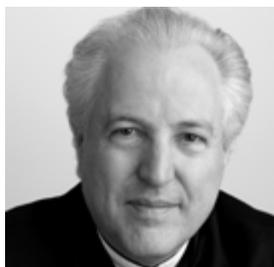
dieses wirkungsvolle Finale sowohl im aufgewühlten Überleitungsthema als auch im idyllischen Seitenthema der Klarinette aber eher tschechische Töne an. Im Mittelteil werden verschiedene Themen der gesamten Sinfonie miteinander kombiniert, bis alles in eine pathetische Wiederkehr des Finalthemas mündet. Der Schlussabschnitt meldet sich schließlich mit dem Motto-Thema des 1. Satzes zu Wort und stürmt ungebremst mit ständiger Themenkombination aller vorangegangenen Sätze weiter, bis die Musik scheinbar mit den Themen des 2. und 3. Satzes verstummt. Doch nun folgt eine beeindruckende Apotheose des Finalthemas, das sich im Dur-Abschluss nochmals mit dem Motto-Thema vereinigt. – Der Jubel der Amerikaner für ein derart gelungenes, erhebendes musikalisches Porträt ihres Landes fand schon bei der Uraufführung in der New Yorker Carnegie Hall am 16. Dezember 1893 keine Grenzen.

*Julius Heile*

*Die Zeitungen  
sagen, noch nie  
hatte ein Komponist  
einen solchen  
Triumph ... Die  
Leute applaudieren  
so viel, dass ich  
aus der Loge wie  
ein König mich  
bedanken musste.*

Antonín Dvořák nach der  
Uraufführung der Neunten

## Manfred Honeck



### HÖHEPUNKTE 2020/2021

---

- Musikalische Leitung von Christoph Waltz' Neuinszenierung des „Fidelio“ am Theater an der Wien
- (Livestream-)Konzerte u. a. mit dem Pittsburgh Symphony Orchestra, Gewandhausorchester Leipzig und Orchestre National de France
- Tournee mit dem SWR Symphonieorchester
- geplante Konzerte mit den Wiener Symphonikern, den Münchner Philharmonikern, Götteborger Symphonikern und dem Rotterdam Philharmonic Orchestra
- Veröffentlichung einer Aufnahme von Beethovens Neunter Sinfonie mit dem Pittsburgh Symphony Orchestra

Manfred Honeck ist seit 2008 Music Director des Pittsburgh Symphony Orchestra. Seine richtungweisenden Interpretationen mit diesem Orchester erfahren international große Anerkennung. Umjubelte Gastspiele führen regelmäßig in die großen Musikmetropolen und zu internationalen Festivals. Die Zusammenarbeit wird durch zahlreiche Einspielungen dokumentiert, die u. a. mit dem Grammy Award ausgezeichnet wurden. Der gebürtige Österreicher absolvierte seine musikalische Ausbildung an der Hochschule für Musik in Wien. Seine Arbeit als Dirigent wird durch Erfahrungen geprägt, die er über lange Jahre als Mitglied der Wiener Philharmoniker und des Wiener Staatsopernorchesters sammelte. Seine Laufbahn begann er als Assistent von Claudio Abbado in Wien; anschließend ging er als Erster Kapellmeister ans Opernhaus Zürich. Nach Positionen beim MDR-Sinfonieorchester und als Erster Gastdirigent des Oslo Philharmonic Orchestra wurde er zum Music Director des Swedish Radio Symphony Orchestra berufen; er war außerdem Erster Gastdirigent der Tschechischen Philharmonie. Von 2007 bis 2011 wirkte Honeck als Generalmusikdirektor der Staatsoper Stuttgart. Seit 25 Jahren ist er Künstlerischer Leiter der Internationalen Wolfegger Konzerte. Als Gastdirigent stand er am Pult aller führenden internationalen Klangkörper, darunter die Berliner und Wiener Philharmoniker, Staatskapelle Dresden, das Symphonieorchester des BR, Gewandhausorchester Leipzig, London Symphony Orchestra und Orchestre de Paris. In den USA leitete er die Orchester von Los Angeles, New York, Chicago, Boston, Cleveland und Philadelphia. Honeck wurde von mehreren US-amerikanischen Universitäten zum Ehrendoktor ernannt. Im Auftrag des österreichischen Bundespräsidenten erhielt er den Berufstitel Professor.

## María Dueñas

Im September 2019 von Musical America zum „Artist of the Month“ gekürt, gehört María Dueñas zu den aufstrebenden Geigerinnen ihrer Generation. Anlässlich ihres Debüts mit dem San Francisco Symphony Orchestra 2019 hob die Presse Dueñas' technische Fertigkeiten und musikalische Sensibilität hervor, die „das Publikum von der ersten Note an in ihren Bann ziehen“. Erste öffentliche Erfolge feierte sie u. a. als 1. Preisträgerin des Zhuhai Mozart International Competition 2017 und des Vladimir Spivakov International Competition 2018. In der Klasse von Prof. Boris Kuschmir studiert Dueñas seit 2016 in Wien und Graz. 2002 im spanischen Granada geboren, begann sie ihre musikalische Ausbildung mit fünf Jahren, debütierte etwas später mit Andrea Marcon und zog anschließend nach Deutschland, wo sie an der Musikhochschule in Dresden studierte. Trotz ihres jungen Alters konzertierte Dueñas bereits in einigen der großen Konzerthäuser Europas: Mit 15 Jahren debütierte sie im Wiener Musikverein; Vladimir Spivakov lud sie ein, in der Tchaikovsky Concert Hall in Moskau mit dem National Philharmonic Orchestra of Russia aufzutreten; folgende Konzerte führten sie u. a. zu den Moscow Virtuosi, zum Lahti Symphony Orchestra und in die Berliner Philharmonie. Ihr Debüt in der Elbphilharmonie ist auf der CD „So klingt die Zukunft“ dokumentiert. Darüber hinaus ist Dueñas regelmäßig bei den großen Festivals in Europa zu erleben, etwa in St. Petersburg, Mecklenburg-Vorpommern, Elmau, Colmar und Verbier. Neben ihrer solistischen Tätigkeit widmet sie sich mit großer Leidenschaft der Kammermusik (etwa als Mitglied des Hamamelis Quartetts) und der Komposition. Sie spielt auf Instrumenten von Gagliano und Guarneri, Leihgaben der Deutschen Stiftung Musikleben bzw. der Nippon Music Foundation.



### HÖHEPUNKTE 2020/2021

---

- Konzerte mit dem Luxembourg Philharmonic Orchestra unter Gustavo Gimeno, der Dresdner Philharmonie unter Marek Janowski, dem Luzerner Sinfonieorchester unter Michael Sanderling, den Göteborger Symphonikern unter Manfred Honeck und der Deutschen Radio Philharmonie unter Nodoka Okisawa
- Recitals mit Itamar Golan in Spanien, mit Julien Quentin in Lettland und mit Robert Kulek beim Rheingau Musik Festival
- Veröffentlichung eines Musikvideos mit ihrem 2016 ausgezeichneten Werk „Farewell“
- Aufnahme ihrer ersten CD mit dem National Philharmonic Orchestra of Russia unter Vladimir Spivakov

”

Für mich ist  
Musik das Leben  
selbst!

“

CAROLIN WIDMANN

**NDR** kultur

HÖREN SIE DIE KONZERTE DES  
NDR ELBPHILHARMONIE ORCHESTERS  
AUF NDR KULTUR

Die NDR Kultur App – jetzt kostenlos herunterladen  
unter [ndr.de/ndrkulturapp](https://www.ndr.de/ndrkulturapp)

Hören und genießen

**IMPRESSUM**

---

Herausgegeben vom  
**NORDEUTSCHEN RUNDFUNK**  
Programmdirektion Hörfunk  
Orchester, Chor und Konzerte  
Rothenbaumchaussee 132  
20149 Hamburg  
Leitung: Achim Dobschall

**NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER**  
Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes  
Julius Heile

Die Einführungstexte von Julius Heile  
sind Originalbeiträge für den **NDR**.

Fotos  
akg-images (S. 5, 7)  
akg-images / De Agostini Picture Lib. / A. Dagli Orti (S. 9)  
akg-images / Archive Photos (S. 10)  
George Lange (S. 12)  
Fernando Frade Codalario (S. 13)

Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

[ndr.de/eo](http://ndr.de/eo)  
[youtube.com/NDRKlassik](https://youtube.com/NDRKlassik)